



Aus dem Zyklus: Wider alle Vagheiten [wagen]

Befund

Acryl, Erde vom Friedhof der Lutherkirche in Leer/Ostfriesland
Sand von der Ostseeküste bei Langballig/Angeln, Schleswig-Holstein
Asche aus Unewatt, Seil aus der Ostsee bei Ystadt/Südschweden
120 x 220 cm, Januar 2022. Bild 5

Vage

Krisen sind verlässlich vage und lassen sich nicht zeitlich exakt bestimmen wie Feiertage, Jahresurlaube oder die regelmäßige Leerung der Mülltonnen. Häufig werden sie von freudlosen Zuspitzungen überlagert. Aus den sich daraus entwickelnden destruktiven Mutmaßungen entstehen Ohnmachtsgefühle, die immer mehr lustvoll in trübe Aussichten für die Zukunft geführt werden. Minderheiten muten Mehrheiten abstruse Ideologien zu, begleitet von beleidigenden Hasstiraden, eingelagert in Gewaltphantasien. Lächerlich naiv wirken Zusagen im Wahlkampf, alle Windräder abzubauen, weil sie so hässlich sind. Dazu gehören auch die populistischen Forderungen, Deutschlands Grenzen sofort zu schließen und alle Ausländer des Landes zu verweisen. Mehr als töricht sind die Forderungen, die D-Mark wieder einzuführen und die EU zu verlassen. Das Wort „Remigration“ ist am 11. Januar 2025 Bestandteil des deutschen Wahlkampfes geworden. Fakt ist: Ohne ausländische Fachkräfte bricht die Wirtschaft zusammen. Allein in deutschen Kliniken arbeiten über 5.800 syrische Mediziner*innen, in der Gesundheits- und Krankenpflege sind es über 2.100 Frauen und Männer.

Am Ende des Jahres 2021 war die Gesellschaft eingebunden in ein Vakuum aus Ungewissheit und verzagtem Misstrauen, die uns in das Jahr 2022 begleiteten. Die Argumente sind inzwischen ausgetauscht, alles wurde wie üblich in Talkshows ausdiskutiert und in HD-Qualität im Fernsehen gesendet. Schnee von gestern. Es ist höchste Zeit nach unzähligen Worten Entscheidungen zu wagen. Das ist eine gesellschaftliche Aufgabe, nicht nur die der Politik. Außer der immer noch diskutierten Pandemithematik warten noch weitere unkalkulierbare Probleme auf uns. Der Streit um die Ukraine löst Diskussionen aus, die verdeutlichen, wie Europa zum Spielball der Großmächte geworden ist, die neue Spielregeln für ihre Zukunftsspiele entwickeln. Täglich eskaliert die Kriegsrethorik. Der Krieg steht vor der Tür, nach der Wahl in Amerika wird Europa sich neu ordnen müssen. Zu den ungelösten Zukunftsproblemen gehören gewöhnungsbedürftige Wetterextreme mit Starkregen, Hitze, Brände wie in Kalifornien, Ernteaussfälle, Stürme, ansteigende Meeresspiegel, Ressourcenknappheit und globale Kontrollverluste. Diktatorische Kräfte schwächen Demokratien. Meinungs- und Pressefreiheit leiden beispielsweise in Russland, Belarus, Ungarn, Polen, China, Iran, ebenso wie in arabischen Staaten oder in der Türkei. Politische Multikrisen zwischen Amerika und China betreffen Taiwan und Hongkong. Nordkorea wird als Störenfried davon profitieren. In der Ukraine kämpfen nordkoreanische Soldaten als Söldner für Russland. In der Bundesrepublik stehen massive Problemlösungen an für Infrastruktur, Verkehr, Energie, Renten- und Steuerreform. Bundesbahn und bröselnde Brücken sind nur zwei Stichworte. Die Lösungsansätze der Multikrisen benötigen starke demokratische Kräfte und eine entschlossfreudige solidarische Gesellschaft. Der Blick auf Vergangenheit und Zukunft bestimmt unser Handeln mehr denn je. Die Zukunft ist schon längst da, wir haben keine Zeit mehr zu vertrödeln. Möglich, dass unsere Vergangenheit nicht gut geeignet ist, Zukünftiges zu gestalten. Der Zusammenbruch der Diktatur in Syrien verändert geopolitische Gewohnheiten: Russland räumt seine Marine- und Luftwaffenstützpunkte. Die kriegerischen Handlungen in Israel, Libyen und Gaza verändern die Situation in Vorderasien nachhaltig. Die Türkei nutzt die Gelegenheit, um im Norden Syriens kriegerisch gegen die Kurden vorzugehen. Schluss mit der Rettung individueller Weltbilder als zukunftsweisende Weltanschauungen! Das anbetend in die Höhe empor gehobene Smartphone für die Selfie-Liturgie ist erbärmlich angesichts globaler gesellschaftlicher Engführungen, die laut UNICEF verantwortlich sind für den Tod von täglich etwa 14.000 Kindern unter fünf Jahren. Noch einmal: 2024 starb alle 6 Sekunden ein Kind unter fünf Jahren, das macht insgesamt 4,9 Millionen im Jahr. Viele hätten bei geeigneten Maßnahmen gerettet werden können.

Weltweit gab es nach Schätzungen von UNICEF Ende 2023 etwa 117,3 gewaltsam vertriebene Menschen, z. B. aus Syrien, Sudan, Afghanistan, oder der Ukraine.

Vieles bleibt vage im Jahr 2025 in dem von den Gesellschaften Solidarität gefordert wird, die von zahlungskräftigen Staaten nicht geleistet wird. Amerika ist ein gutes schlechtes Beispiel. Viele sind sich noch mehr als sonst der Nächste. Aus unzähligen jahrelangen Überschneidungen intensiver Zuspitzungen, die sich besonders in dem Unterschied zwischen arm und reich verdeutlichen, sind Formen des Zusammenlebens entstanden, die unbestimmt und bedrohlich wirken. Ab 2020 ging viel Hoffnung verloren. Langsam dämmert die Erkenntnis, dass nichts wieder so sein wird wie es nie war. Wie üblich, werden die Erinnerungen an die Vergangenheit täglich neu erfunden. Diese Erkenntnis wirkt wie eine Schleuse für vage Seinserfahrungen. Zukunft ist jetzt. Grund genug, inne zu halten in dem täglichen Bewältigungs-Parcours in der Transformation zu einem Volk von Hühnchenrupferinnen und –rupfern. Der deutsche Wirtschaftsminister macht Wahlwerbung mit dem Wort „Zuversicht“.

Ab dem 20. Januar 2025 regiert in Washington ein verurteilter Straftäter, dessen Politik aus Deportationen von Migranten, Militäreinsätzen im Inneren und hohen Zöllen auf Importe zu bestehen scheint. Er würzt seinen erneuten Regierungsbeginn mit der Forderung, Kanada und Grönland zu okkupieren und sich den Panamakanal anzueignen. Es scheint, als habe er die vierjährige Regierungspause genutzt, um sich mit dem Lehrbuch für Diktaturen fortzubilden. Vorbilder fand er reichlich im Osten. Er übt Rache an seinen Kritikern und beschränkt nicht nur die Pressefreiheit.

Im Januar 2022 malte ich sechzehn Bilder – alle 1.20 x 2.20 Meter – die sich seismografisch mit Verfasstheiten unserer Gesellschaft auseinandersetzen. Es war keine Zeit mehr für „sowohl-als auch“ oder „Jein“. Davon handelt das Bild „Befund“. Die Umsetzung der vorliegenden Bilder gelang in suite in den 28 Tagen zwischen dem 3. und 30. Januar 2022. Der Wille, gepaart mit brennender Empörung über die mit Mehltau beduderte Wirklichkeit war stark genug, den psychischen und physischen Anforderungen stand zu halten. Sechzehn Bilder für sechzehn Jahre Politik des immer mächtiger werdenden Stillstands. Die knappen Bildtitel wie z. B. *Einhalt, Jetzt, Plötzlich, Morgen* oder *Vertrauen* sind Merkworte für synonyme Assoziationsketten in der Annäherung an gegenwärtiges und zukünftiges Handeln. Vielleicht vermögen die Bilder Mut machen, der Angst vor übergreifender Gewalt ein „Nein“ entgegen zu halten. Das verlangt, sich aus dem opportunistischen Bückling selbst zu befreien, um gerade stehen zu können. Das gelingt mit etwas Mühe, wie es Beispiele aus der Vergangenheit vorbildlich zeigen.

Das Bild „Befund“ gleicht einer Hommage an den mutigen anonymen Mann, der sich während der von Studenten angeführten Demonstrationen vom 15. April – 4. Juni 1989 in Peking einem Panzer entgegen stellte. In jeder Hand nichts weiter als eine Plastiktüte, wich er der Gewalt nicht aus. Diese Bildsequenz ging um die Welt. Als ich Jahre später an dem Ort auf dem Tian’anmen – Platz in Peking stand, von Sicherheitskräften kritisch beäugt, wurde mir schmerzlich bewusst, wie essentiell Demokratie und Frieden miteinander verschränkt, aber auch gefährdet sind.

Wir können uns am 23. Februar 2025 entscheiden. „Denn man to“ sagt man in Norddeutschland.

Uwe Appold, 1. Februar 2025